

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

DEUTSCHE AURILA-ZEITUNG

Nr. 88 - Jahrgang 1

TRIEST, Dienstag 11. April 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Rom zu Ostern dreimal bombardiert

(Von unserem Korrespondenten)
VENEZIG

Am ersten Ostertag, während die Augen der katholischen Welt in besonderer Weise auf Rom gerichtet waren, wo der Papst nach dem Gottesdienst in St. Peter auf dem Sankt Peters Platz erschien, wurde die ewige Stadt drei Mal von englisch-amerikanischen Flugzeugen angegriffen.

Der letzte Angriff gegen die Stadt wurde, eine schöne Landstadt mit ihren alten Kirchen und Palästen, hatte den Charakter eines Brandangriffs im vollen Sinne des Wortes. Der Stadtzentrum wurde durch Bomben der schwersten Kalibers zerstört. Vom Palast der Dreihundert sind nur noch die inneren Arkaden übrig geblieben. Zwei Kirchen, die Martinikirche und die Laterankirche, wurden dem Erdbeben gleich gemacht. Dom und Kapitulum schwer beschädigt. Der Domplatz mit seinen Fontänen am 14. Jahrhundert wurde zerstört. Auf dem Turm des Peters beschädigten Regierungsgebäude wurde die italienische Fahne zum Ausdruck der Trauer und des Widerstandswillens gesetzt.

Die U-Boot-Gefahr nicht gebannt

LISSABON

Wie die Reutersagentur meldet, hat Churchill und Roosevelt in ihrem gemeinsamen Bericht über den Zustand der U-Boot-Gefahr, die die deutschen U-Boote noch sehr gefährlich ist, durch besondere Schiffsverluste und durch die Luftwaffe erfordert. In demselben Bericht wird angegeben, dass die alliierte Handelsflotte im Monat März größere Verluste erlitten hat als im Februar.

Bemerkungen zur Lage

Illusionen am Tejo

In den politischen und militärischen Kreisen Portugals, die mit den internationalen Zusammenhängen der Welt verbunden sind, ist die Illusion am Tejo, dass die deutsche U-Boot-Gefahr gebannt ist, durch besondere Schiffsverluste und durch die Luftwaffe erfordert. In demselben Bericht wird angegeben, dass die alliierte Handelsflotte im Monat März größere Verluste erlitten hat als im Februar.

Schwere Kämpfe um die Zugänge zur Krim

Auch an den bisherigen Schwerpunkten der Ostfront weitere Angriffe der Sowjets

BERLIN
Auch die Ostfront stand im Zeichen heftiger Kämpfe. Die Sowjets versuchten an den bekannten Brennpunkten der Front abermals mit starken Kräften zum Erfolg zu kommen, wobei es besonders an der Landenge von Fereok, dem Zugang zur Krim, zu heftigen Kämpfen kam. Der Durchbruchversuch scheiterte am hartnäckigen Widerstand der deutschen und rumänischen Truppen. Auch aus dem Südrussland-Landesteil am Westufer des fahlen Meeres versuchte der Feind auf die Krim vorzubrechen. Trotz verstärkter Infanterie- und Panzer-Einsatz erzielte er nur an einigen Punkten unter sehr hohen Blutrufen Einbrüche. Die Kämpfe in dem sumpfigen Gelände sind zur Zeit noch im Gange. Deutsche Schlachtflieger griffen ständigerweise die in der Luft über den Krim operierenden sowjetischen Bomber an. Sie zerstörten mindestens 11 sowjetische Panzer durch Bombeneinschläge.

Nördlich der Schwarzmeerküste wurden die Absichtsbewegungen der Sowjets durch die Luftwaffe verfolgt. Die deutschen Schlachtflieger griffen ständigerweise die in der Luft über den Krim operierenden sowjetischen Bomber an. Sie zerstörten mindestens 11 sowjetische Panzer durch Bombeneinschläge.

Die Besetzung von Tarnopol stand weiter im Mittelpunkt der heftigen Abwehrkämpfe gegen neue massierte Angriffe der zahlenmäßig überlegenen Sowjets. Nach Tagelangem, schwersten Ringens musste der zuletzt durch vierstündigen Artilleriebeschießung der Sowjets in eine Teilung getrennte Ostteil des Ortes den Bolschewikern überlassen werden. Alle Bemühungen der Sowjets, die weiteren Riegelstellungen zu überwinden, scheiterten unter schwersten Verlusten für die Angreifer. An der nordukrainischen Front fügten vorgeschobene deutsche Sperrverbände südostwärts Brod sowjetischen Angriffsbewegungen, die durchwegs zurückgeworfen wurden, weitere Verluste zu. Sie machten beträchtliche Beute an

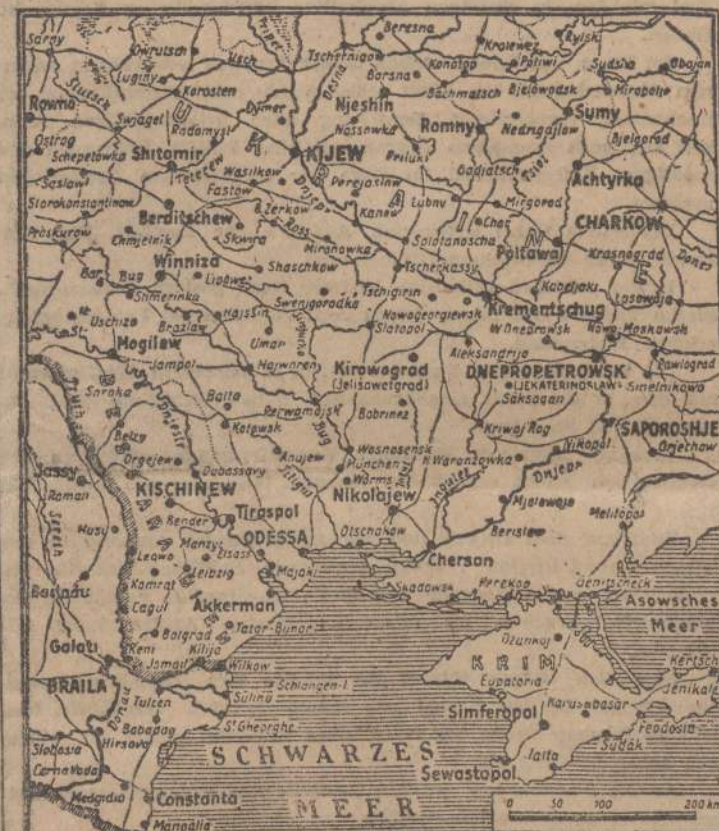
Waffen und Kriegsmaterial und erzielten im nächsten Geländegewinn nach Osten. Im südlichen Teil des Raumes von Kijew nutzten deutsche Grenadiere gegen heftigen Widerstand zwei von der Bolschewikern besetzte Ortschaften. Im Mittelabschnitt nahmen die deutschen Stützpunktverbände bei Fortsetzung ihrer ständigen Angriffe zwischen Dnjestr und Tschernowietz weitere Fortschritte vor. Damit sind die während der kürzlichen Größtkämpfe vorübergehend ausgeparten Stützpunktverbände sowie die noch übrigen Einbruchstellen sämtlich bereinigt und wieder fest in deutscher Hand.

Im Nordteil der Ostfront widerholten die Sowjets mit frisch herangeführten Kräften südostwärts Ostrow ihre massierten Angriffe, wobei sie im Schwerpunkt einen einzigen Stoß bis zu zwei Divisionen einsetzten. Unter Aufgabe eines vorwiegend Kolonnencharakters wurde die deutsche Position überall behauptet und durch wuchtigen Gegenstoß an einer Stelle sogar die eigenen Vorfeldstellungen weiter vorgeschoben.

Während der jetzt erfolgreich abgeschlossenen Kämpfe an der Narwa-Front hatten sich die Bolschewiken in ihren befestigten Waldstellungen verbarrikadiert, doch wurden sie von ihren Verbindungen abgeschnitten und vernichtet. In dem dreitägigen schweren Ringen verlor der Feind über 5.000 Tote. Eine seiner Divisionen wurde vollkommen aufgerieben, während zwei weitere den größten Teil ihres Bestandes einbüßten.

Wie stark sich die Sowjets in dem unwegsamen und unübersichtlichen Gelände zur Verteidigung eingerichtet hatten, ergibt die Zahl von rund 2.300 Kampfständen und Bunkern, die von unseren Truppen vernichtet wurden.

Der Eismeerfront im Abschnitt der Fischerbänke griffen sowjetische Schlacht- und Jagdflugzeuge ein deutsches Geleitzug an. In die erste Angriffswoche von zwölf Schlägen und 20 Jagdflug-



Der Süden der Ostfront

zeugen stieß eine Rote deutscher Messerschmittjäger. Trotz sechsfacher Übermacht schossen die deutschen Jagdflieger zwei sowjetische Schlachtflugzeuge und zwei Jagdflugzeuge ab. Der Angriff wurde erneut fünf feindliche Maschinen zum Absturz gebracht. Die deutsche Jagdflieger-

Der lästige Exkönig

Verstärkte Rufe nach Abdankung

Eigener Bericht
ROM

Die Stimmen, welche die sofortige Abdankung des Exkönigs Viktor Emanuel fordern, haben sich neuerlich verstärkt. Laut Reuter hat der Sprecher der christlich-demokratischen Partei, der frühere Kriegsminister Rodino erklärt, dass seine Partei an keiner Regierung teilnehmen könne, sofern nicht Viktor Emanuel schleunigst abdankt. Ferner steht der ehemalige italienische Kammerpräsident Nicolaus in Verhandlungen mit dem Exkönig, um dessen Abdankung zu erreichen, und wenigstens die Staatsherrschaft des Kronprinzen durchzusetzen. In die verlorene politische Lage Süditaliens hat sich jetzt auch der jüdische Bürgermeister von New York, La Guardia, eingemischt, der die sofortige Abdankung des monarchistischen Systems empfahl und erklärte, die Lage in Süditalien laufe Gefahr, immer mehr eine verworrene Geschichte zu werden.

In Neapel trat der Vollzugsausschuss der sozialistischen Partei zusammen. Er wünschte eine Änderung der strengen Haltung der Engländer und Nordamerikaner gegenüber Italien und die Behandlung Italiens als Bundesgenossen mit der gleichzeitigen Anwendung des Leih- und Pachtgesetzes.

Wie aus einem englischen Bericht hervorgeht, hält die Typhus-Epidemie immer noch an, wenn auch im Abklingen begriffen. Bisher mussten alle Theater und Kinos wegen der Ansteckungsgefahr geschlossen werden.

Giraud will nicht zurücktreten

STOCKHOLM

In einem in scharfem Ton gehaltenen Schreiben an General de Gaulle, so meldet Reuter, hat General Giraud General de Gaulle beschuldigt, dass das französische republikanische Gesetz verletzt zu haben, indem er sein Amt als Oberkommandierender gestrichen habe. In dem Schreiben sagt Giraud unter anderem: Ich trete nicht zurück und ich nehme den Ehrenposten (als Generalinspekteur der Alger-Streitkräfte, die Schriftleitung), den sie für mich bestimmt haben, nicht an.

In einem Bericht aus Algier an die "New York Times" wird aus der Umgebung von Freunden General Girauds gesagt, dass dieser seinen Brief an General de Gaulle am Sonntag abgesandt habe. Dafr Cooper, der britische Botschafter, besuchte General Giraud am Sonntag-Morgen und General de Gaulle am Nachmittag und versuchte, den Bruch zwischen den beiden Generalen wieder zu kitten. Aus der gleichen Quelle kommt die Nachricht, dass Giraud sich zu den Mitgliedern des Komitees zurückziehen werde, um General Giraud zu unterstützen.

Moskau bricht mit den Exil-Griechen

STOCKHOLM

Nach einer Moskauer Meldung von Afontinidins brach die Sowjetunion ihre Beziehungen zu den griechischen Emigranten-Regierung in Kairo ab.

Englands Pachtleih-Fesseln

Von Helmut Böttcher

TRIEST
In der letzten Zeit ist das Pacht-Leih-Gesetz von englischen Kreisen ebenso heftig kritisiert worden, wie es von nordamerikanischen Seiten verteidigt wird. Die hierüber geführte Diskussion, deren Ende noch nicht abzusehen ist, lässt es angezeigt erscheinen, die Vorgänge auf diesem Gebiet einmal in ihrer Gesamtheit zu überblicken und die Tendenz des Gesetzes herauszustellen.

Die Erfahrungen mit der Gewährung von Anleihen im ersten Weltkrieg hatten die Vereinigten Staaten von Nordamerika veranlassen, während des zweiten Weltkrieges von vornherein einen grundsätzlich anderen Weg einzuschlagen. Sie gaben nichts her, das nicht bar bezahlt wurde, gleichgültig, ob es sich nun um zivile Gebrauchsgegenstände oder um Dinge handelte, die in irgend einer Weise für die Zwecke der Kriegführung Verwendung fanden. Die Lieferung der letzteren hätte zwar der Zustand der damals noch formell neutralen Staaten nicht verhindert, doch hätten sie die Neutralität nicht gewahrt. Aber mit der Formel "Zahle und hole", die von der Regierung bereitwillig gestützt wurde, glaubte man allen Vorhaltungen gegenüber gewappnet zu sein. In der zweiten demokratischen Gewissens der Geschäftspolitik der USA ging diese Formel umso leichter ein, als sie den Krieg auch für rein innerpolitische Zwecke dringend benötigten, beispielsweise für die Ankerhaltung der Wirtschaft zum Zweck der Unterbringung von Millionen von Arbeitslosen, für den Frieden keine Verwendung besaß.

Für die Lieferungen auf der Grundlage des "Zahle und hole"-Prinzips nahmen die USA den späteren Alliierten ab, was sie von ihnen an realen Werten nur bekommen konnten: Gold, Devisen, Aktien von Auslandsunternehmungen und sonstige Kapitalinvestitionen im Ausland, nicht zuletzt sogenannte Stützpunkte und anderen territorialen Besitz. Doch nach ungefähr einem Jahr schon — (Frankreich war inzwischen aus dem Kriege ausgeschieden) — musste England der Regierung der Vereinigten Staaten offiziell zur Kenntnis bringen, dass seine Finanzkraft erschöpft sei und es seine Beschlagnahmen in den USA nicht mehr bar bezahlen könne. Die Regierung der USA sah sich nun vor die Notwendigkeit gestellt, dem heimischen Bundesgenossen auf andere Weise zu helfen, wollte sie nicht riskieren, dass ein Krieg und mit ihm ein aufblühendes nordamerikanisches Weltgeschäft sehr schnell zu Ende gingen. Eine Gewährung von Krediten an England, wie sie während des ersten Weltkrieges vor sich ging, kam nicht in Frage. Ihr stand bei den Überlegungen der Geschäftsleute auch das Johnson-Gesetz im Wege, das noch immer verbietet, Anleihen an Staaten zu geben, die ihre Kriegsschulden aus dem ersten Weltkrieg nicht bezahlt haben. Da ersannen die Inspiratoren der nordamerikanischen Politik den Ausweg, Kriegsmaterial und Kriegsdienste zu verpachten und zu verleihen. Präsident Roosevelt ließ sich dies im Frühjahr 1941 durch ein Gesetz vom Kongress ausdrücklich genehmigen. Um hierfür in der amerikanischen Bevölkerung und in den gesetzgebenden Körperschaften die notwendige Stimmung zu erzeugen, hatte der Präsident seit langem in der Agitation der Gedanken vertreten lassen, dass alle Hilfe für England auch im eigenen Interesse der USA liege. Durch diese Bearbeitung der of-

fentlichen Meinung ist es Roosevelt gelungen, immer neue Summen für die Pacht-Leih-Lieferungen bewilligt zu erhalten, die in den drei Jahren des Bestehens des Gesetzes von ursprünglich 7 Milliarden Dollar auf rund 22 Milliarden Dollar gestiegen sind. Um einen Begriff von der Höhe dieser Summe zu erhalten, muss man sich vergegenwärtigen, dass die Kriegsanleihen aller Alliierten des ersten Weltkrieges in den USA nur rund 10 Milliarden Dollar umfassen.

Als das Pachtleihgesetz vor drei Jahren in Kraft trat, kam für solche Hilfeleistungen zunächst nur England in Betracht. Gleichwohl wurde es so allgemein gefasst, dass es auch auf andere Staaten anwendbar ist, deren Verteidigung der Präsident für die Verteidigung der USA als lebenswichtig erachtet.

Diese ließen nicht lange auf sich warten. Es dürfte kaum einen Staat im feindlichen Lager geben, der nicht Pachtleihleistungen erbeten und erhalten hätte. Als weitestgehend befreit sich in dieser Reihe nach wie vor England, das mit rund 7 Milliarden Dollar bei den USA zu Buche stehen dürfte. Zu dem nächsten Grossschuldner der USA hat sich dann im Laufe der Zeit die Sowjetunion entwickelt. Alles, was die einzelnen Staaten erhalten wird in Washington, wird in der Öffentlichkeit, auch das, was sie untereinander liefern und an die Vereinigten Staaten selber, z.B. an Rohstoffen, abgeben. Damit übt Washington die Funktion einer Clearingzentrale bei der Verrechnung der Kriegseinsparungen aller unserer Feinde aus.

Aus der Tatsache, dass die USA — zunächst in geringem, dann aber in immer steigendem Umfang — auch ihrerseits Lieferungen aus den Territorien der anderen Kriegführenden beziehen mussten, die ebenfalls nicht bar bezahlt, sondern in der Clearingzentrale aufgerechnet werden, ist ein "umgekehrtes Pacht-Leihverfahren" entstanden. Die Entwicklung des Krieges hat seit Monaten in der Öffentlichkeit (und gewiss noch mehr in der diplomatischen) Diskussion unserer Feinde untereinander ein ungemein lebhaftes Echo gefunden und zu Polemiken geführt, die zu den interessantesten unserer Zeit gehören. In ihnen würde gewiss manche Schärfe nicht aufgetreten sein, wenn der Bogen der anglo-amerikanischen Beziehungen von nordamerikanischer Seite, insbesondere während der beiden letzten Jahre, nicht so straff gespannt worden wäre.

Das Pachtleihgesetz ist angeblich zur Hilfeleistung für England erlassen worden, und in England wurde es zunächst auch so verstanden. Welche Tücken sich jedoch in dem Gesetz befinden, ging den führenden englischen Kreisen in Politik und Wirtschaft erst allmählich auf. Zu dämmern fing es vor etwa zwei Jahren an, als in einem Ausschuss des Unterhauses für Exportfragen ein Antrag auf Ausfuhr von Angelegenheiten nach Südamerika von Regierungsseite abschlägig beschieden wurde. Die erste Frage eines Abgeordneten nach dem Grund der Ablehnung dieses harmlosen, fast geringfügig erscheinenden Exportartikels beantwortete der Regierungsvertreter mit dem Hinweis auf das Pachtleihgesetz: es verbiete auch die Ausfuhr solcher Gegenstände aus England, die gleichzeitig Industrien der USA Konkurrenz machen. Die Zwangslage, in der England sich im September 1941 befand, hatte die USA zu einer Verschärfung des Pachtleih-



Ein Posten an der Küste des gebirgigen Nordnorwegens. Minenfelder, Panzerhindernisse und Stacheldraht Hindernisse wechseln an dieser Abwehrfront ab.
Aufn.: Kriegsberichterstatter Rynas (All.)



Englische Bomber versuchten im italienischen Kampfraum eine wichtige Nachschubbrücke auszuscheiden. Die Feindbomber mussten aber ihre Ziele, auf freierm Feld abladen, da die Vierlingsflak gut schoss. Noch steht der Quader der Bomben über der Erde.
Aufn.: Kriegsberichterstatter Rieder (All.)



Immer noch hindern überraschend einbrechende Schneefälle den Verkehr auf den Vornarschstrassen. Zahllos sind die Namen der, immer wieder mit Hacken und Schaufel die Strooke freis halten.
Aufn.: Kriegsberichterstatter Vonnemann (All.)

setzes veranlasst, nach der England nichts von dem exportieren darf, was es unter Pacht-Leih erhält, was sich durch Pacht-Leih-Artikel ersetzen lässt und woran endlich es in den USA mangelt. Alle diese Bedingungen hatte England damals annehmen müssen, und die USA haben sie mit immer größerem Raffinement angewendet. Einen einmaligen Versuch zur Durchbrechung dieser Fesseln machte England mit der Ausfuhr einiger Maschinen, die es durch Pacht-Leih erhalten hatte, nach Südamerika. Die rhetorische und realistische Reaktion der USA auf diesen Seitensprung — der offenbar zunächst nur als Erkundung der Sachlage gedacht war, um festzustellen, ob und inwieweit das Gesetz in USA ernst genommen würde — war, dass England sich nicht weiter wohl praktisch an das Gesetz hielt, in der Agitation fortan aber eine immer aggressivere, wenn auch durchaus wendige Einstellung dem Bundesgenossen gegenüber einnahm, um ihm durch Bearbeitung in der Weltmeinung seinen Abänderungswünschen Gehör zu machen.

Von englischer Seite ist seitdem immer erneut darauf hingewiesen worden, dass die USA das Pacht-Leih-Gesetz als in ihrem eigenen Interesse liegend bezeichnet hatten, neuerdings erst wieder von dem englischen Botschafter in den USA, Lord Halifax. Wenn dies der Fall ist, so fragt man zurück, warum wollen sich denn die USA jede Lieferung auf Dollar und Cent bezahlen lassen? Wenn dieser Krieg auch der Krieg der USA ist, wie dort erklärt wurde, dann müssten die USA auch kriegerisch wirtschaftlich einen angemessenen Beitrag leisten und alles für die Kriegführung zur Verfügung stellen, was sie nur irgend entnehmen können. Das müsste mindestens seit dem 7. Dezember 1941, dem Tag des offiziellen Eintritts der USA in den Krieg, geschehen, gerechterweise aber schon für die Zeit vor dem 7. Dezember 1941. Doch hat die USA einen entsprechenden Teil der verbotenen Pacht-Leih-Lieferungen selbst zu übernehmen und für die Alliierten zu streichen. Vollends ungerechtfertig aber seien die Exportklauseln des Gesetzes. Es geht nicht an, dass die USA ihre Exporteure besonders in die Läden der englischen Regierung über das Pacht-Leih-Gesetz führen würden. Aus dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird man zweifellos auf das Kräfteverhältnis der beiden anglo-amerikanischen Mächte zu einander schließen können.

Stimmen von drinnen und draussen

Die beiden Vichy

Die Feststellung zur Lage in Frankreich, dass es zweierlei Vichy gebe, nämlich ein Vichy, das mit Deutschland zusammenarbeitet, und ein zweites Vichy, das mit den Anglo-Amerikanern sympathisiert, ist an sich nicht neu. Wie die Berliner Börsenzeitung in einem Bericht ihres Korrespondenten aus Vichy bemerkt, liegen die Dinge in Frankreich aber heute schon viel komplizierter. Die Abstufung der Meinungen in Frankreich, so sagt der Korrespondent, stelle heute einen solchen Wirrwarr dar, dass es schwierig geworden sei, eine klare Antwort auf die Frage zu geben, wovon Prozent der Franzosen in diesem oder jenem Lager stehen, zumal sie sich oft mit einem Fuss in diesem und mit dem anderen Fuss in einem anderen Lager befinden. Überwiegend herrscht nach Ansicht des Korrespondenten das gleiche Durchwühlen auch innerhalb der Vichy-Regierung. Das deutschfreundliche Element seien personell so ineinander verflochten, dass von einer Woche zur anderen die Bilanz immer ein wenig anders ausfallen müsse. Es sei schon sehr begreifbar, dass Laval selber sowie eine Reihe seiner engeren Mitarbeiter schon seit längerer Zeit versuchen, die gesamte Regierung wieder nach Paris zu bekommen. Marschall Petain wolle jedoch aus verschiedenen Gründen von einem solchen Rückzug nach Paris nichts wissen. Darum bleibe es vorläufig dabei, dass der sogenannte

teile zu liefern, damit sie bei diesen Kunden nicht ganz vergessen würden. Die auf solche Weise eroberten Positionen seien, wie mit Emphase hinzugefügt wird, „süchtige Siege“. Diese Ungeheuerlichkeit werde besonders grell seit der Zeit hervor, in der die USA von England und den Empire-Ländern immer grössere Lieferungen von Rohstoffen auf Pacht-Leihkonto entgegennahmen. Wenn die Engländer es sich gefallen lassen müssen, dass sie in ihren Fabriken und Häfen von amerikanischen Kommissionen kontrolliert werden, was dem Pacht-Leihgesetz widerspricht, dann hätten die USA, so betont der britische Standpunkt, eigentlich die Pflicht, sich in gleicher Weise von englischen Kommissionen kontrollieren zu lassen, damit auch aus ihrem Lande kein Exportartikel herausgeht, in dem Material aus Empire-Ländern stecken, die von den USA auf Pacht-Leihkonto bezogen wurden.

Diese Argumente, die von den verschiedensten britischen Stellen und in allen Tonarten in die Diskussion der Weltöffentlichkeit gebracht werden, haben manche Kreise der USA, namentlich um den Präsidenten Roosevelt, zu einem gewissen Einlenken bewogen. Es wurde England zugesichert, dass einige Waren aus dem Pacht-Leihgeschäft herausgenommen werden könnten, damit es die Möglichkeit erhält, diese exportieren zu können, sofern seine Werkstätten sie produzieren und seine Schiffe sie verladen können. Andere Kreise der USA, die offenbar nicht die Witterung für zukünftige Entwicklungen besitzen, wie eine wirtschaftliche Kongresskommission, haben das englische Begehren mit dem Hinweis abgelehnt, der Vorrang der nordamerikanischen Exportindustrien müsse erst hundertprozentig gesichert sein, bevor die von den USA verhängte Sperre des englischen Exports gelockert werden könne. Einige Organisationen der nordamerikanischen Wirtschaft haben sich begreiflicherweise in demselben Sinne, nur noch weitläufiger und massiver, zu den englischen Wünschen geäußert.

Gleichwohl liess kürzlich der Außenminister der USA, Cordell Hull, die Öffentlichkeit wissen, dass gegenwärtig Verhandlungen mit der britischen Regierung über das Pacht-Leih-Gesetz geführt würden. Aus dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird man zweifellos auf das Kräfteverhältnis der beiden anglo-amerikanischen Mächte zu einander schließen können.

hochpolitische Teil der französischen Regierung seinen Sitz in Vichy behält, während die mehr technischen Dienststellen zum der größten Teil bereits wieder in Paris amtierten. Immerhin betont der Korrespondent, dass bei einem Blick auf einen längeren Zeitraum sich doch einiges geändert habe. Insbesondere sei das mit den Anglo-Amerikanern sympathisierende Vichy seit starkem Einfluss wesentlich schwächer geworden. Die Gründe dafür sieht der Korrespondent darin, dass ihm das Kolonialreich und die Flotte aus den Händen geschlagen wurden, dass sich die Gaule einseitig an Moskau anlehnte und Giroud stark enttäuscht habe. Als Symptom führt der Korrespondent ferner die Tatsache an, dass sich die Zahl der ausländischen Botschaften und Gesandtschaften am französischen Regierungssitz immer mehr vermindert hat. Laval dagegen habe das gleiche Durchwühlen auch innerhalb der Vichy-Regierung. Das deutschfreundliche Element seien personell so ineinander verflochten, dass von einer Woche zur anderen die Bilanz immer ein wenig anders ausfallen müsse. Es sei schon sehr begreifbar, dass Laval selber sowie eine Reihe seiner engeren Mitarbeiter schon seit längerer Zeit versuchen, die gesamte Regierung wieder nach Paris zu bekommen. Marschall Petain wolle jedoch aus verschiedenen Gründen von einem solchen Rückzug nach Paris nichts wissen. Darum bleibe es vorläufig dabei, dass der sogenannte

158 Flugzeuge abgeschossen

An den beiden Osterfeiertagen - im Osten anhaltende erbitterte Abwehrkämpfe - Odessa

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt: Im Sischow-Landkopf und an der Landenge von Perokop stieg sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Schwere Kämpfe sind mit dem in einzelnen Abschnitten eingebrochenen Gegner im Gange.

Im Raum von Odessa stehen unsere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Die Stadt selbst wurde nach Durchführung der wochenlang vorbereiteten Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und nach beendeter Abtransport aller Schiffe, Fahrzeuge und sonstigen Kriegsmaterial im Zuge der vorgesehenen Bewegungen geräumt.

Beiderseits Ortel schütteten Angriffe der Sowjets. Ein Einbruch wurde im Gegenangriff beseitigt.

In der östlichen Bukowina leisteten auch gestern deutsch-rumänische Truppen auf breiter Front dem Vorgehen des Feindes erfolgreichen Widerstand.

Die Verteidiger von Tarnopol stehen in schwerem Abwehrkampf mit dem in die Stadt eingedrungenen Feind. Erbitterte Strassenkämpfe sind im Gange.

Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut den Bahnhof Korosten mit sichtbarem Erfolg an.

Zwischen dem Dnjestr und Tschassau wurden mehrere in den letzten Grosskämpfen verloren gegangene Stellungsschnitte zurückerobert und Gefangene und Beute eingebracht. Feindliche Gegenangriffe brachen im zusammengefassten Artilleriefeuer zusammen.

Südöstlich Ostrow setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit neu in den Kampf geworfenen Kräften vergeblich fort. Südlich Pleskau stellte der Feind seine Angriffe infolge der erlittenen hohen Verluste ein.

An der Narva-Front wurden Reste der eingeschlossenen Bolschewisten in erbitterten Nahkämpfen vernichtet.

In Italien verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen gestern nach Nord- und Ostdeutschland ein und warfen an einigen Stellen, besonders auf das Stadtgebiet von Eosen, Spreng- und Brandbomben. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie in der letzten Nacht bei Einfällen britischer Flugzeuge in den Ostseeraum und in die besetzten Westgebiete 71 Flugzeuge, darunter 62 viermotorige Bomber.

Angriffe feindlicher Störflugzeuge richteten sich gegen West- und Südwestdeutschland.

Sicherungsflüge der Kriegsmarine versenkten in nordnordwestischen Gewässern ein sowjetisches Schnellboot.

Am Sonntag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Auf der Krim griffen die Sowjets gestern im Sischow-Landkopf und bei Perokop auf breiter Front an. Deutsche und rumänische Truppen verteilten alle Durchbruchversuche des Feindes und vernichteten eine Anzahl Panzer. Eingebrochene feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff geworfen. Nordwestlich Odessa dauern die schweren Kämpfe an. In der östlichen Bukowina stehen rumänische Sicherungstruppen im Kampf gegen langsam vordringenden Feind.

Im Raum von Kamenew-Podolsk hat eine stärkere deutsche Kräftegruppe aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertuppen Hube in vierzehntägigen Kämpfen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind den Versuch ihrer Einschliessung vereitelt. Nach erbittertem Ringen wurden die zählwiderstand leistenden feindlichen Verbände überrollt und die Verbindung mit den von Westen her zum Einsatz angelaufenen Truppen des Heeres und der Waffen-SS erlosch. Gegen die von Osten, Norden und Süden immer wieder anstürmenden Sowjets führten unsere Panzer- und Infanterieverbände einen verhassten Nachhut- und Abwehrkampf. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Feind in diesen Kämpfen 332 Panzer und Sturmgeschütze, 190 Geschütze sowie grosse Mengen an Kriegsmaterial aller Art.

Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Witterung in aufopferndem Einsatz durch Kampf- und Transportverbände unter dem Oberbefehl des Generalobersten Dessloch die Kämpfe auf der Erde. Sie trug damit entscheidend zum Gelingen der Operation bei.

Zwischen Stanislaw und Tarnopol warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets weiter nach Osten zurück und nahmen zahlreiche Ortschaften. Südlich und nördlich Brody führten unsere Angriffe zur Schliessung kleiner Frontlinien.

In der letzten Nacht griffen starke Verbände deutscher Kampf- und Panzertuppen den Bahnhof Fastow mit grossem Erfolg an.

Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau hatten die auch gestern wieder vergeblich anstürmenden Sowjets schwerste Verluste.

An der Narva-Front führten unsere Angriffe gegen den sich zählwiderstand leistenden Feind zur Beseitigung einer Einbruchsstelle aus den vergangenen Kämpfen. Stärkere Kräfte der Bolschewisten wurden dabei eingeschlossen und vernichtet.

Aus Italien werden ausser beiderseitiger Späh- und Stossstruppentätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet. Deutsche Kampf- und Transportverbände griffen am gestrigen Tage mit beachtlichem Erfolg Stützpunkte kommunistischer Banden im kroatischen Raum mit Bomben und Bordwaffen an.

Beim Einfuss starker nordamerikanischer Bomberkräfte nach Mitteldeutschland entwickelten sich am Montag des 8. April heftige Luftkämpfe. Durch deutsche Jäger und durch Flakartillerie wurden 87 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber, abgeschossen. In einigen Orten West- und Mitteldeutschlands, besonders im Raum Braunschweig, entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Einige feindliche Störflugzeuge überflogen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet.

Drei Mal das Eichenlaub verliehen

FUEHRERHAUPTQUARTIER
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Hans Kersch und an Oberstleutnant Günther Radusch, Kommandeure von Nachtjagdgeschwadern, als 443. und 444. Soldaten der Deutschen Wehrmacht sowie an General der Panzertuppen Erdolf von Seeger und an Eitelried Kommandierender General eines Panzerkorps als 439. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Störungssteuer auf Anzio und Nettuno

BERLIN
An der süditalienischen Front kam es ausser beiderseitiger Späh- und Stossstruppentätigkeit zu keinen grösseren Kampfhandlungen. Bei Orsogna folgte, während südwestlich von Nettuno ein stärkerer feindlicher Spähtrupp aufgegeben und eine Anzahl Gefangener eingebracht wurde. Fernkampfbatterien des Heeres besorgten die Hafenanlagen von Anzio und Nettuno mit Störungsfeuer.

Japans Vormarsch in Indien

Nach der Einnahme von Kohima sind weitere wichtige Schlüsselstellungen und Knotenpunkte unmittelbar bedroht

TOKIO
Die japanischen Elite-Einheiten, die wie gemeldet, am Morgen des 6. April Kohima besetzt haben, verfolgen den fliehenden Gegner. Am Stadtrand von Kohima tobten erbitterte Kämpfe. Am Nachmittag des 6. April hat ein japanischer Verband von Osten her zum Nordteil der Stadt vordrang, eine Anhöhe in der westlichen Vorstadt besetzt und damit dem Gegner den Rückzug abgeschnitten. Ein anderer japanischer Verband stösst jetzt nach Niederrichtung der feindlichen Stellung in Verfolgung des Gegners nach Norden vor. Eine weitere japanische Einheit, die längs der Strasse Kohima-Dimapur nach Norden vordringt, hat am 7. April eine Schlüsselstellung an der gleichen Strasse erstritten und dem Gegner den Rückzug auch in dieser Richtung verlegt. Infolge dieser Überraschungsgänge sind die gegnerischen Verbände vollkommen in Unordnung geraten und machen jetzt verzweifelte Anstrengungen, sich einen Rückzugsweg in nordwestlicher Richtung zu suchen. Jedoch infolge des japanischen Einschliessungsringes ist das Schicksal der noch tausend Mann starken feindlichen Verbände besiegelt.

Führer-Glückwünsche an Pavelitsch und Fliot

BERLIN
Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer, Dr. Ante Pavelitsch, aus Anlass des kroatischen Staatsfeiertags ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übermittelt. Der Führer dankt der Führung der kroatischen Regenten Professor Fliot zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Nachwuchs des Heeres

BERLIN
Durch die am 1. März im Oberkommando des Heeres erfolgte Ernennung des Generalinspektors für den Führernachwuchs werden nationalsozialistische Erziehung und Führung sowie einheitliche Ausbildung des gesamten Führernachwuchs im Heere in die Hand gelegt. Damit unterliegen Erziehung und Ausbildung der Offiziersbewerber von ihrer Einstellung bis zu ihrer Beförderung zum Leutnant und der Unteroffiziersbewerber bis zum Abschluss ihrer Ausbildung zum Unteroffizier einer einheitlichen Ausrichtung und straffen Zusammenfassung.

Diese Neuordnung gilt sowohl für die Berufssoldaten als auch für die Freiwilligen und Wehrpflichtigen, die während des Krieges ihre Pflicht als Soldaten erfüllen. Die für die angehenden Offiziere und Unteroffiziere notwendigen Führereigenschaften durch eine einheitlich ausgerichtete nationalsozialistische Erziehung und Führung zu entwickeln und zu festigen, ist Hauptaufgabe des Generalinspektors für den Führernachwuchs des Heeres.

Durch enge Verbindung mit der Hitlerjugend und durch Unterstützung und Ausrichtung ihrer vorläufigen Erziehung stellt der Generalinspektor sicher, dass das Heer einen der Forderungen der Front entsprechenden körperlich leistungsfähigen und wehr-

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Die Waage

Jüdisches, allzu jüdisches
Gl. Was immer man den zum Vorwurf machen mag, an einem Uebermass von Bescheidenheit haben sie nicht. Man kann nicht behaupten, die Juden Algeriens eine wahre Ausnahme unter ihren Mitmenschen bildeten. Wie ihr solches Bulletin am Ende eines reichs über die Zeremonie der Synagoge zu Neapel feststellte, so hat die nach Italien geschickten jüdischen Besten truppen abgehalten wurde, schlägt, wäre es richtig, dass der Friede in einer Synagoge bezeichnet würde. Ein Juden vor der Bescheidenheit und der der rechten Licht sich zu zeigen wenn man bedenkt, mit heroischem Einsatz und gigantischer Beteiligung der jüdischen Rasse an der Fronten kämpfen. Dieses solches Bulletin beschreibt, was begreifbar ist, als die Ueberwindung der ersten Hürden wieder in der anheimelnden Atmosphäre der vom jüdischen Gift des jüdischen Klassenkampfes. Schliesslich widmet das reichs Bulletin einem solchen jüdischen eingetragenen Brief, der die Ueberwindung der ersten Hürden wieder in der anheimelnden Atmosphäre der vom jüdischen Gift des jüdischen Klassenkampfes. Schliesslich widmet das reichs Bulletin einem solchen jüdischen eingetragenen Brief, der die Ueberwindung der ersten Hürden wieder in der anheimelnden Atmosphäre der vom jüdischen Gift des jüdischen Klassenkampfes.

Sztojays Stellvertreter

BUDAPEST
Der mit der Leitung des Ausserministeriums betraute Ministerpräsident Sztojaj hat zu seinem ständigen Vertreter den ausserordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister Michael Jungert Amoyi ernannt. Der neue Minister war bis 1933 diplomatischer Vertreter Ungarns in den baltischen Staaten und dann Gesandter in Ankara. Nach der Wiederherstellung der ungarisch-sowjetischen diplomatischen Beziehungen war er ungarischer Gesandter in Moskau, 1939 wurde er Gesandter in Sofia.

Terrorangriff auf Paris

PARIS
Wie die französische Presse mitteilt, ist die Stadt Paris durch einen Bombenanschlag am 10. April schwer getroffen worden. Die Bomben wurden von einem deutschen Flugzeug abgeworfen. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt. Die Stadt ist in Brand geraten. Die Bomben wurden von einem deutschen Flugzeug abgeworfen. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt. Die Stadt ist in Brand geraten.

Aus aller Welt gedrahtet

Stettin bei Churchill
Der USA-Unterstaatssekretär Stettin und der USA-Botschafter in London Winant hatten, wie der britische Nachrichtendienst meldet, am Sonntagabend eine Besprechung mit Churchill.

Weitere Isolierung Irlands

Die oberste britische Postbehörde hat die sofortige Sperre von Telefonaten zwischen England und Irland angeordnet. England hat damit den Ring um Irland noch weiter geschichtet. In dem Bericht, dass bei dem zentralen Staat von der Umwelt ganz zu isolieren, so dass er in vollkommene Abhängigkeit zum Empire gerät.

Roosevelt auf Urlaub

Reuter meldet aus Washington, dass sich Roosevelt auf Urlaub nach dem Süden begeben habe. Er habe Weinland bereits verlassen und werde etwa vierzehn Tage abwesend sein.

Nord in Mexiko-City

Nach einer Agenturmeldung aus Mexiko-City wurde dort der Best-

Klassik und Romantik

Rudolf Moralt dirigierte im Verdi-Theater

Im vierten Sinfoniekonzert im Verdi-Theater hatte das Publikum die Gelegenheit einen anderen bekannten Dirigenten der jüngeren Generation Deutschlands kennen zu lernen: Rudolf Moralt, der die Europäische Ouvertüre von Weber, das Konzert für Violine und Orchester von Beethoven und die erste Sinfonie von Brahms dirigierte. Die Erwartungen wurden bestimmt nicht enttäuscht, denn Moralt besitzt alle Eigenschaften eines erstenklassigen Dirigenten: von allem ein hervorragendes musikalisches Temperament, klare Ausdruckskraft, die er mit hoher Meisterschaft übermitteln liess. Dies alles kam schon zum Ausdruck in der Ouvertüre von Weber, welche Moralt mit rhythmischem Gleichgewicht, lebhaftem und warmem Schwung dirigierte. Auch im Konzert für Violine und Orchester von Beethoven missterte er das Orchester mit anpassungsfähiger Sicherheit, so dass er vollkommenen Einklang mit dem Solisten erreichte.

Der junge Wiener Violonist Wolfgang Schneiderhann war mit seiner glänzenden Wiedergabe des D-Dur-Violonkonzertes von Ludwig van Beethoven hervorragend am Erfolg des Abends beteiligt. Wundervoller Schicksal, hirscher Schwung und souveräne

Technik sind die hervorstechendsten Eigenschaften des Künstlers, die mit ausgezeichnetem stilistischem Einfühlungsvermögen gepaart sind. Sein Spiel lässt sich als ein technisch schwieriges Stellen des Werkes nicht an Glanz und Klarheit ein. Der begeisterte Beifall des Publikums wurde mit einer Zugabe, einem Präludium für Solo-Violine von Bach, belohnt.

Die Krönung des Abends bildete die erste Sinfonie in C-Moll von Brahms. Vor zehn Tagen hörten wir die zweite. Diese Meisterwerke berühren uns so tief, dass man sich nicht entscheiden kann, welches man als die vollkommenste Schöpfung des Meisters bezeichnen soll. In der Tat sind die Sinfonien von Brahms nur mit den Werken Beethovens zu vergleichen. Die erste Sinfonie die wir eben hörten, mit der dramatischen Thematik des ersten Tempos, mit dem himmlischen «Adagio», dem scherzhaften «Allegretto», und endlich mit dem grandiosen «Finale» scheint uns wie ein tönendes Bild mit den Farben eines Rembrandt gemalt.

Rudolf Moralt dirigierte diese Sinfonie mit Intelligenz und Innigkeit, und das Orchester folgte geduldig seiner Leitung. Der

kommen taub sei, worauf ersterer laut ausrief: «Dann soll man ihm ein Zeichen geben, dass das Stück zu Ende ist!»

Ueber Friedrich den Grossen als Musiker fällt um 1830 August Gatty folgendes Urteil: «Seine Art zu komponieren, war recht königlich. Das heisst, er machte sich's leicht!»

Im vorigen Jahrhundert lebte ein bekannter Bibliophile, der eine prachtvolle Bibliothek mit vielen kostbaren Bänden besaß, die er jedoch von einem literarisch vollkommenen unterstellten, geistig unbedeutenden Menschen verwalten liess.

Als eines Tages an ihn die Frage gerichtet wurde, warum er sich gerade einen solchen Bibliothekverwalter ausgesucht habe, antwortete er: «Meine Bibliothek gleicht einem Serrail! Ich ziehe vor, es von einem Eunuchen bewachen zu lassen!»

In seiner Jugend lernte Schiller die Harfe spielen. Als einst jemand zu ihm sagte: «El, el, Herr Schiller! Sie spielen wie David, nur nicht so schön!» erwiderte der Dichter schlagfertig: «Und Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug!»

Ein verstorbenen französischer Schriftsteller besuchte einst ein Konzert, in dem ein Pianist mit wäsender Mähne eine entsetzlich lange eigene Komposition spielte. Als der Schriftsteller Zeichen von Ungeduld zu erkennen gab, flüsterte ihm sein Freund zu, dass der Pianist voll-

kommen taub sei, worauf ersterer laut ausrief: «Dann soll man ihm ein Zeichen geben, dass das Stück zu Ende ist!»

Ueber Friedrich den Grossen als Musiker fällt um 1830 August Gatty folgendes Urteil: «Seine Art zu komponieren, war recht königlich. Das heisst, er machte sich's leicht!»

Im vorigen Jahrhundert lebte ein bekannter Bibliophile, der eine prachtvolle Bibliothek mit vielen kostbaren Bänden besaß, die er jedoch von einem literarisch vollkommenen unterstellten, geistig unbedeutenden Menschen verwalten liess.

Als eines Tages an ihn die Frage gerichtet wurde, warum er sich gerade einen solchen Bibliothekverwalter ausgesucht habe, antwortete er: «Meine Bibliothek gleicht einem Serrail! Ich ziehe vor, es von einem Eunuchen bewachen zu lassen!»

kommen taub sei, worauf ersterer laut ausrief: «Dann soll man ihm ein Zeichen geben, dass das Stück zu Ende ist!»

Ueber Friedrich den Grossen als Musiker fällt um 1830 August Gatty folgendes Urteil: «Seine Art zu komponieren, war recht königlich. Das heisst, er machte sich's leicht!»

Im vorigen Jahrhundert lebte ein bekannter Bibliophile, der eine prachtvolle Bibliothek mit vielen kostbaren Bänden besaß, die er jedoch von einem literarisch vollkommenen unterstellten, geistig unbedeutenden Menschen verwalten liess.

Als eines Tages an ihn die Frage gerichtet wurde, warum er sich gerade einen solchen Bibliothekverwalter ausgesucht habe, antwortete er: «Meine Bibliothek gleicht einem Serrail! Ich ziehe vor, es von einem Eunuchen bewachen zu lassen!»

In seiner Jugend lernte Schiller die Harfe spielen. Als einst jemand zu ihm sagte: «El, el, Herr Schiller! Sie spielen wie David, nur nicht so schön!» erwiderte der Dichter schlagfertig: «Und Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug!»

Ein verstorbenen französischer Schriftsteller besuchte einst ein Konzert, in dem ein Pianist mit wäsender Mähne eine entsetzlich lange eigene Komposition spielte. Als der Schriftsteller Zeichen von Ungeduld zu erkennen gab, flüsterte ihm sein Freund zu, dass der Pianist voll-

kommen taub sei, worauf ersterer laut ausrief: «Dann soll man ihm ein Zeichen geben, dass das Stück zu Ende ist!»

Ueber Friedrich den Grossen als Musiker fällt um 1830 August Gatty folgendes Urteil: «Seine Art zu komponieren, war recht königlich. Das heisst, er machte sich's leicht!»

Im vorigen Jahrhundert lebte ein bekannter Bibliophile, der eine prachtvolle Bibliothek mit vielen kostbaren Bänden besaß, die er jedoch von einem literarisch vollkommenen unterstellten, geistig unbedeutenden Menschen verwalten liess.

Als eines Tages an ihn die Frage gerichtet wurde, warum er sich gerade einen solchen Bibliothekverwalter ausgesucht habe, antwortete er: «Meine Bibliothek gleicht einem Serrail! Ich ziehe vor, es von einem Eunuchen bewachen zu lassen!»

Das verschwundene Ruinenbild

Nur Wasser - Keine Hexerei

Eine Jagdgesellschaft war vom Regen überhaucht worden und suchte Schutz in einer nahen Burg. Ruine, deren kahle Mauerreste unter dem Regen aus dem Wald dinsten, schien, wie unter dem Einfluss des Regen, die roten, gelben und braunen Zeichnungen viel scharfer hervortreten. Auch hier wird nicht etwa Staub entfernt, sondern durch die Veränderung des Wasserreflexes mit der Lichtbrechung verändert und nicht vorher Unsehbares sichtbar. Es ist neben dem chemischen in weiter Linie ein optisches Problem, das zu lösen war.

Der grosse Mikroskopist Ernst Abbe in Jena füllte einst ein Glasgefäss mit kleinen farblosen Perlen und legte in die Mitte zwischen die farblosen Gaspelien eine kleine Perle, deren Vorhandensein nicht wahrzunehmen war. Füllte er nun die Zwischenräume zwischen den Perlen mit einem Öl, so wurde die kleine Perle scharf begrenzt sichtbar. Die Erklärung lag darin zu finden, dass dieses Öl das gleiche Lichtbrechungsvermögen wie das Glas der Perlen hat und dadurch das optische Hindernis für die Wahrnehmung der kleinen Perle beseitigt. Die Ausnutzung dieses Erkenntnis hat der Mikroskopie einen grossen Aufschwung gegeben. Die Anatomie hat später auf Grund dieser

Erkenntnis ganze Tiere durch

Erkenntnis ganze Tiere durch

Erkenntnis ganze Tiere durch

Erkenntnis ganze Tiere durch

Das verschwundene Ruinenbild

Nur Wasser - Keine Hexerei

Eine Jagdgesellschaft war vom Regen überhaucht worden und suchte Schutz in einer nahen Burg. Ruine, deren kahle Mauerreste unter dem Regen aus dem Wald dinsten, schien, wie unter dem Einfluss des Regen, die roten, gelben und braunen Zeichnungen viel scharfer hervortreten. Auch hier wird nicht etwa Staub entfernt, sondern durch die Veränderung des Wasserreflexes mit der Lichtbrechung verändert und nicht vorher Unsehbares sichtbar. Es ist neben dem chemischen in weiter Linie ein optisches Problem, das zu lösen war.

Der grosse Mikroskopist Ernst Abbe in Jena füllte einst ein Glasgefäss mit kleinen farblosen Perlen und legte in die Mitte zwischen die farblosen Gaspelien eine kleine Perle, deren Vorhandensein nicht wahrzunehmen war. Füllte er nun die Zwischenräume zwischen den Perlen mit einem Öl, so wurde die kleine Perle scharf begrenzt sichtbar. Die Erklärung lag darin zu finden, dass dieses Öl das gleiche Lichtbrechungsvermögen wie das Glas der Perlen hat und dadurch das optische Hindernis für die Wahrnehmung der kleinen Perle beseitigt. Die Ausnutzung dieses Erkenntnis hat der Mikroskopie einen grossen Aufschwung gegeben. Die Anatomie hat später auf Grund dieser

Erkenntnis ganze Tiere durch

Erkenntnis ganze Tiere durch

Erkenntnis ganze Tiere durch

Erkenntnis ganze Tiere durch

